

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig aus-
schließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten-Beitragssätze 15 Pf. / Sp.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Bittorf, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 5715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 220 Montag den 20. September 1915 26. Jahrgang

Wilna und die Front Wilna-Dünaburg.

Von der Kriegskonferenz der Sozialisten in der Schweiz.

Geknickte Zarenhoffnung.

Der Zarewitsch des Kaukasus kann jetzt die reinste Freude genießen, die es gibt: die Schadenfreude. Denn rascher als einer denken konnte, haben die Siegesfanfaren, die den Zaren als neuen Oberbefehlshaber umbrachten, in schrillen Klängen geendet. An der einzigen Stelle, wo die Russen wenigstens Teilerfolge erzielt, hat sich das Blatt schon etwas gewendet. Die russische Offensive im Ostgalizien ist an der Strypa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. So heißt es im österreichisch-ungarischen Tagesbericht vom 18. September. Damit ist allerdings die Kraft der Russen im ganzen Raum südlich der Sumpfe noch nicht gebrochen, man muß sogar mit neuen Stößen rechnen. Aber an die Ausweitung der lokalen Erfolge zur Erzielung einer neuen strategischen Lage glauben die Russen wohl selbst nicht mehr. Viel wichtiger als die Entwicklung der Dinge im Süden ist jedoch die Befestigung von Wilna, die der deutsche Tagesbericht am Sonntag meldete. Die ehemalige Hauptstadt Litauens zählte vor dem Krieg 200 000 Einwohner; sie war, obgleich keine Festung, von den Russen sehr stark befestigt worden und konnte hartnäckigen Widerstand leisten. Gewaltige Truppenmassen waren in und bei der Stadt angehäuft. Immer enger zogen sich von Nordwesten und Südwesten her die deutschen Truppen in großen Bogenschritten an die Stadt heran; in letzter Stunde haben die Russen sich davongemacht, damit es ihnen nicht ergehe, wie ihren Kameraden in Romo-Georgiewsk. Sie werden aber kaum in der Lage sein, den vollen taktischen Zusammenhang mit den nördlich stehenden Truppen zu gewinnen, denn bereits vor dem Ausbruch aus Wilna meldete Reuters aus Petersburg, die russischen Truppen von Dünaburg und Wilna hätten keine Fühlung mehr miteinander.

Welche Wirkungen der neue deutsche Erfolg zeitigen wird, das muß man abwarten. Dem Zaren ist er jedenfalls ins Gedächtnis eingeschlagen: wie aus über Stockholm eingehenden Petersburger Berichten hervorgeht, will er den Oberbefehl an General Ruzsich abgeben. Die Petersburger Presse bereitet darauf vor, indem sie sagt, die Anwesenheit des Zaren am Sitz der Regierung mache sich politisch notwendig.

Russischer Tagesbericht.

Petersburg, 18. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Der Generalstab des Generalstabs teilt mit: Die Kämpfe an der Front westlich Dünaburg dauern mit derselben Hartnäckigkeit an. Wir schlagen deutsche Angriffe nördlich Wilna zurück und brachten dem Feind schwere Verluste bei. Wir machten hier durch Gegenangriffe ungefähr 100 Gefangene und beschlagnahmten nach dem Kampfe zahlreiche feindliche Leichen. Unsere deutschen Leichen liegen vor unseren Grabenlinien. Wir schlugen gleichfalls einen deutschen Angriff bei der Eisenbahnstation Jelofa, westlich Wilna, ab, indem wir den Deutschen schwere Verluste zufügten und sie zur Flucht zwangen. Durch einen zweiten Angriff gelang es den Deutschen, das Gefecht wieder zu eröffnen, wo unsere Schützengräben durch die deutsche schwere Artillerie vollständig zerstört wurden. Deutsche Truppenteile, die gewisse Vorteile zwischen Trilich und dem Samarowsee angriffen, wurden durch das Feuer unserer Stellungen in die Gegend der Seen südwestlich und südlich Dünaburg zurückgewiesen. Die Deutschen haben sich gesammelt, wegen unseres vernichtenden Feuers zur Gegenarbeit ihre Aufmerksamkeit zu nehmen. Die hartnäckigen Angriffe des Gegners lassen nicht nach. Deutsche Abteilungen erschienen südlich Dünaburg, im Gebiete der oberen Dissenja. Der Gegner besetzte das Dorf Wilna. Vorgeschobene feindliche Truppenteile nahmen den Bahnhof von Wilna in Besitz. Auf dem linken Ufer der Wilna, westlich Wilna, fand hartnäckige Kämpfe im Gange. Derselbe Hartnäckigkeit kennzeichnet die Kämpfe an der mittleren Wilna, in der nächsten Umgebung der Stadt Wilna. Der Feind versucht hartnäckig, in die Stadt einzudringen. Südwestlich Dünaburg werden unsere Abteilungen durch hartnäckige Angriffe bei Rudum und Smiliching bedrängt. Bei Jarschisch, westlich Schenischin, ist ein Kampf im Gange. Viele deutsche Leichen liegen vor unserer Front. An der Front westlich des Russen Sebes, eines rechten Nebenflusses des oberen Njemen, entwickelt der Feind ein heftiges Artilleriefeuer bei den Dörfern Kaleschisch und Dubrowo. Unsere Dedungstruppen wurden dort etwas bedrängt. Auf der Sjezarafront überschritten die Deutschen unter dem Schutze des Nebels den genannten Fluß auf Bantons bei der Mündung Njemen, südlich Elonim. Feindliche Vorposten, die zwischen der Njemen und dem Pripiet die Offensive unternahmen, erschienen an der Mündung der Njemen in den Pripiet, und zwar auf dem rechten Uferlauf und bei der Stadt Pinsk. Am mittleren Elchod fanden unbedeutende Kavalleriekämpfe und Trüffkämpfe bei den Dörfern Parosino und Gulewitsch statt. Unsere Kavallerie, die den Feind in der Gegend südwestlich Kollu verfolgte, griff ihn bei dem Dorfe Rudnik an, schlug ihn in die Flucht, machte viele mit dem Säbel nieder und machte weiter 60 Gefangene. Wir nahmen die Ortschaft Jarowitsch, südlich des Dorfes Rudnik im Elchod. In einem allgemeinen Vorstoß am 17. September in der Richtung auf Kowno-Komel gelang es uns, den Gegner zu überwinden, der sich in Unordnung zurückzog, wobei er viele Gefangene in unserer Hand ließ. Einmal Ghoroschnische, das nordwestlich Dornow liegt, wurde der Feind aus seinen Schützengräben geworfen. Hier erbeuteten wir eine Rakete, nahmen einen Major vom 8. Regiment und 800 Mann gefangen. Die Reste des Feindes wurden in den Wäldern zerstreut. Gleichzeitig setzten unsere Truppen, nachdem sie die feindliche Front bei dem Dorfe Krosnoja, südlich Dornow, eingebrückt hatten, die Offensive fort und schlugen den Feind in

den Wäldern bei der Ortschaft Tzowamane und machten noch 1800 Gefangene. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre ist noch unbekannt, denn sie werden von den Truppen, die sie erbeutet haben, gegen den Feind verwandt. In der Gegend westlich Wischniewo wiesen wir feindliche Angriffe bei den Dörfern Popuchur und Soliga ab. An mehreren Punkten in dieser Gegend, unmittelbar am rechten Ufer der Strypa, brachten wir dem Feind empfindliche Schläge lokalen Charakters bei. Unter den von uns verzeichneten Nachrichten verdient die Mitteilung Aufmerksamkeit, daß die Österreicher alles Ausser aus der Koppel des Klosters Pilschawere entfernt haben. Der östliche deutsche Tagesbericht über die im Kriegsbereich des Generalstabes des Generalstabs vom 8. September gemeldeten Trupphien muß nach den von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden. Die Gefänge und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutscher, sondern österreichischer Herkunft.

Oesterreich-ungarische und deutsche Wichtigkeitsmeldungen.

Wien, 18. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Das Kriegspressquartier meldet: Der russische amtliche Kriegsbericht, welcher die Angaben über die Kämpfe bei Dornow, Mewan und Wischniewo, ferner westlich Tarnopol und im Raum von Jaleszki enthält, in welchen die Anzahl der vom 30. August bis 12. September gefangen genommenen Oesterreicher und Deutschen mit 40 000 übersteigend angegeben wird, demüht sich, eine Reihe von Erfolgen fast an der ganzen Kampffront hervorzuheben. So begreift dieses Bestreben in der jetzigen Lage Rußlands ist, um bei den Verbündeten und Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichts festgestellt werden, daß der russische Bericht über die Mewan über Studla unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen Gomtowa und Dikowet, die vorübergehend im Besitz des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erobert wurden, und daß die Russen nordwestlich Tarnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Hladki und Gehrów am 15. September eine Niederlage erlitten und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand ließen. Danach möge die Glaubhaftigkeit der Angaben des Berichts beurteilt werden, in welchem namentlich die Gefangenenzahlen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung selbst dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die Gesamtfront von Riga bis Tarnopol beziehen sollten.

Berlin, 19. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die „Morning Post“ vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den sechstägigen Kämpfen an der Serethlinie eine ganze Armee vernichtet worden sei. Ein deutsches Korps vor zwei Divisionen versorgte die Russen mit den wertvollsten Trupphien und der größten Zahl von Gefangenen. Eine dieser Divisionen sei bei Tarnopol vernichtet worden. Von 16 schweren Geschützen eines deutschen Korps seien 14 in russische Hände gefallen. Diese lägenhaften Behauptungen über deutsche Trupphien können sich nur auf die Schlacht bei Tarnopol am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung bereits in dem deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewonnenen Erklärung in dem amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angaben vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit in dem amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu. Gegenüber der Nachricht der „Morning Post“ sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Tarnopol keinen Schritt zurückgegangen sind und keinerlei Trupphien, kein Maschinengewehr und kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abgewiesen haben. Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 8. September: 1 Offizier, 65 Mann tot, 8 Offiziere, 295 Mann verwundet und 32 Mann vermißt. So bedauerlich diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst eine entscheidende Bedeutung beilegen.

Die innere Krise Rußlands.

Die Duma hat die Verlesung der Verabredungsurkunde ohne jede Mißfallensäußerung hingenommen, die Sozialdemokraten allerdings verließen protestierend den Saal. Einer „Times“-Nachricht zufolge hat Gorenmykin die Verabredung gegen den Widerstand seiner Ministerkollegen durchgesetzt; von anderer Seite verlautet, er habe seine Kollegen gar nicht gefragt, stehende aber im geheimen Einverständnis wenigstens mit weichen. Rodzianko, der Dumasvorsitzende, soll angeblich von den Parteien zum Zaren geschickt werden, damit er Vorstellungen erhebe.

Der Stöckholmer „Socialdemokraten“ schreibt: In keiner europäischen Volksovertretung ist je eine vernichtendere und einmütigere Kritik über eine bis ins Mark forumpierte Bureaucratie gehört worden, als in der jetzt beurlaubten Duma. Der Beschluß des Zaren, in der Kritik an den Regierungsformen überden, reformfreundlichen Volksovertreter nach Hause zu schicken, bedeutet ganz einfach, daß in Rußlands regierenden Kreisen alle Reformen für unnötig oder landesgefährlich betrachtet werden. Er bedeutet weiter, daß nichts getan werden wird, um die verschiedenen Nationen des Reichs einträglichlich näher zu bringen. Der Beschluß des Zaren ist aber auch von der verhängnisvollsten Tragweite für den Fortgang des Krieges. In der bürokratischen Verumpfung darf nicht geändert werden. Rußland stürzt seinem Untergang entgegen. Die gewissenlosen Lieferanten werden weiter ihren schändlichen Handel treiben, während die tapferen Soldaten infolge des christlichen Munitionsmangels zum Untergang

verurteilt sind. Kurz, die Vertagung der Duma schließt alles in sich, was die klarschauenden russischen Patrioten für ihr Land befürchteten.

Dazu ist zu bemerken, daß der Liberalismus und seine Anhänger den Versuch machen, durch allseitigen Komitees Einfluß zu gewinnen und die Duma so wenigstens zum Teil zu ersetzen. Auf heute ist nach Petersburg eine außerordentliche Sitzung der Vertreter der russischen Senatsmitglieder und Städte einberufen worden, an der auch eine große Anzahl Dumasmitglieder teilnehmen will. Anfangs war man noch im Unklaren darüber, ob die Regierung die Tagung zulassen würde und man wollte Gorenmykin und den bisherigen Minister des Innern darüber befragen. Im letzten Augenblick ist man jedoch übereingekommen, keine Anfrage zu stellen und die Sitzung abzuhalten auf die Gefahr hin, daß die Tagung gewaltsam aufgelöst wird. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet natürlich die Vertagung der Duma und sämtliche Parteiführer werden dahingehende Vorträge halten, resp. Erklärungen abgeben. Die Stimmung sei entschieden kampflustig. Die Führer der Blockparteien tun, als werden sie mit der Bureaucratie gründlich abrechnen, sie werden aber kaum viel ausrichten.

Einer Schilderung zufolge, die das „Rüchler“, „Volksrecht“ von einem Russen erhielt, haben verschiedene sozialdemokratische Konferenzen der menschenwissenschaftlichen Richtung die Lösung „Vaterlandsverteidigung“ und „bedingte Verteidigung“ (das heißt Teilnahme an der Verteidigung im Falle des Sturmes der Regierung) verworfen und die Parole Frieden ohne Annexionen proklamiert. Für diese Parole hätte sich auch die sozialdemokratische Dumafraktion, das „Organisationskomitee“, die Konferenz des „Jüdischen Bundes“, sowie die Gruppe „Einigung“ ausgesprochen. Das seien Merkmale, die für jeden, der mit russischen Verhältnissen vertraut sei, viel belagten. Sie bewiesen, daß die Stürmigkeit der Revolution in Rußland schon ihren Flug nähmen. Es nahe die Zeit, wo der Volksgott sich nicht nur gegen die unfähigen und gewissenlosen gegenwärtigen Leiter der Landesverteidigung wenden werde, sondern auch gegen alle diejenigen, die diesen verbrecherischen Krieg provoziert, unterstützt und idealisiert haben. Dann werde die Reihe an die Sozialdemokratie kommen, die in Rußland von Anfang an einen mutigen Kampf gegen den Chauvinismus geführt habe. Die Tatsachen, auf die der Schreiber seine Meinung stützt, sind allerdings vorläufig nicht zu erkennen. Möglich ist's freilich, daß beim weiteren, heftigen Fortschreiten der deutschen Offensive und dem Versagen der russischen Mobilisierung des Wirtschaftslebens“ wirklich revolutionäre Folgen eintreten.

Komitees und Troiskprüche.

Kopenhagen, 20. Sept. „National Tidende“ meldet aus Petersburg: Die Bewegung zur Mobilisierung der gesamten Bevölkerung für die Herstellung von Kriegsmaterial wächst andauernd. Ueber das ganze Reich verbreitet haben sich 100 lokale Komitees gebildet mit einem Zentralkomitee in Petersburg an der Spitze. Viele Fabriken und Werkstätten wurden in den Dienst des Heeres gestellt. Die Universitätslaboratorien und technischen Hochschulen wurden in der Herstellung von Explosivstoffen beauftragt.

Paris, 18. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Der Bericht-erstatler des „Lemps“ in Petersburg meldet: Der japanische Kriegsminister beschloß, zwölfhundert Fabriken mit etwa hunderttausend Arbeitern zur Ausführung von Bestellungen von Kriegsmaterial für Rußland zu verwenden. Die japanische Regierung prüft außerdem den Plan der Errichtung einer neuen Gewerkschaft, die gleichfalls der Deckung des russischen Bedarfs dienen soll.

Gervé wettert.

Paris, 19. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Im heutigen „Petrograd“ betitelten Leitartikel der „Guerre sociale“ wettert Gustave Gervé gegen die Vertagung der Duma und erklärt, wer dem Zaren diesen Rat gegeben habe, verdien e gehängt zu werden. Die Sozialisten, Demokraten und Liberalen der alliierten und neutralen Staaten hätten gehofft, daß ein neues freieschheitliches Rußland im Entstehen begriffen sei. Jetzt seien in einigen Tagen alle Hoffnungen zusammengeknirscht. Die englische, französische und italienische Presse würden trotz der Zensur gegenüber diesem Staatsstreik der rückwärtschreitenden Bureaucratie nicht stumm bleiben. Es sei die Pflicht der Presse, im Interesse des gemeinsamen Sieges alle Regierungen aufzufordern, den schlecht unterrichteten Zaren davon zu benachrichtigen, daß der Triumph der Bureaucratie den verbündeten Völkern als eine noch ernstere Katastrophe erscheine, als der Verlust Warschans und ans Rußlands.

Ein internationaler Verständigungsversuch.

Wieder hat eine Zusammenkunft von Sozialisten verschiedener europäischer Länder versucht, den Faden der Verständigung zwischen den Arbeitern der kriegführenden Länder zu knüpfen. In Bern fand die Zusammenkunft statt, die Leute von der „Tagewacht“ waren die Organisatoren, was der

Konferenz von vornherein den Charakter der Sonderbündelei geben mußte, und die Vertretungen aus den sechs beteiligten Ländern waren durch die Bank unmöglich, also nicht von den sozialistischen Parteien der betreffenden Staaten entsandt. Insofern brachte die Zusammenkunft nichts Entscheidendes und Durchgreifendes. Es fehlt ihr der Zusammenhang mit dem maßgebenden und tonangebenden Parteistand. Unter solchen Umständen konnte man über theoretische Allgemeinheiten nicht hinausgehen. Die Völker schreien aber nach praktischen Friedensvorschlägen und nach gegenseitigem Verständnis für solche, nicht nach der ewigen Wiederholung grundsätzlicher Bekenntnisse.

Der Aufruf — einer von den vielen schon ergangenen! —, der als Hauptergebnis der Konferenz herausgekommen ist, liegt noch nicht im Wortlaut vor, sondern nur in einem telegraphischen Auszug des Berner Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“, der offenbar tendenziös ist. Danach enthielte die Kundgebung kaum etwas, das man nicht seit einem Jahre in der Berner „Tagwacht“ und anderen sozialistischen Organen der in den Krieg nicht verwickelten Länder täglich gelesen hätte. Die einzige Ursache des Krieges wird im kapitalistischen Imperialismus erblickt und jede Amerision verurteilt. Da das internationale sozialistische Bureau verlangt habe, will die Konferenz die zerrissenen internationalen Fäden wieder anknüpfen. Die Kundgebung schließt: „Kein Opfer ist zu groß, keine Last zu schwer, um dies Ziel, den Frieden unter den Völkern, zu erreichen. Ueber die Grenzen, über die dampfenden Schlachtfelder, über die zerstörten Städte und Dörfer hinweg, Proletariat aller Länder, vereinfat Euch!“

Damit läßt sich leider in den jetzigen Kriegsumständen nicht allzuviel anfangen. Wichtiger wäre gewesen, von den Abgeordneten der französischen, italienischen und russischen Genossen (die englischen blieben wegen „Baklanowierigkeiten“ ganz aus) zu hören, wie sie sich zu den von der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstags aufgestellten Friedenszielen stellen. Man weiß, wie genähigt und vom Geist internationaler Demokratie getragen diese Vorschläge deutscher Sozialisten sind. Solange die englische, französische und italienische Demokratie nicht versucht, ernsthaft zu jenen Zielen internationale Verständigung Stellung zu nehmen, solange wird man kaum auf die Möglichkeit einer Verständigung auch nur unter Sozialisten rechnen können.

Immerhin begrüßen auch wir den Anfang einer Ausrede zwischen den sozialistisch denkenden Bestandteilen der kriegführenden Völker. Dieser Versuch mag ohne positives Ergebnis bleiben, es werden ihm andere folgen, die weiter kommen, abstreifen, was hinderlich ist und die Annäherung auf praktischem Gebiet wirklich befördern. Dazu gehört aber mindestens das Bestreben, aus dem engen Kreis der nationalen und wirtschaftlichen Verengung, wie sie namentlich die Ententeemächte gegen Deutschland betreiben, herauszukommen und sich auf die Gemeinsamkeit der Kulturbestrebungen zu besinnen. Wenn dieses Bemühen den ersten Erfolg hat, sind wir auch dem Frieden schon näher.

Ein Konferenzbericht.

Der Internationale Korrespondenz Baumeister wird von einem Schweizer Parteigenossen geschrieben: Auf Vorschlag der italienischen Parteileitung waren seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, um die „auf dem Boden des Klassenkampfes verarbeiteten Elemente der Internationale“ zu sammeln. Dank diesen Bemühungen wurde in der Schweiz auf einen bestimmten Tag eine Konferenz der Vertreter der sozialistischen Parteien, vorab der kriegführenden Länder einberufen. Eine Vorbesprechung, die im Juli stattfand, hat den Redakteur der „Bern. Tagwacht“, Nationalrat Grimm, mit der Vorbereitung der Konferenz betraut. Zur Tagesordnung waren folgende Punkte vorgeschlagen, die von der Konferenz auch abgelehnt wurden: Mandatsprüfung, Berichte aus den einzelnen Ländern, Friedensaktion des Proletariats, Schaffung eines Aktionszentrums mit den entsprechenden Ausführungsorganen.

An der Konferenz beteiligten sich 37 Personen, und zwar: aus Frankreich zwei Syndikalist, aus Italien fünf Parteimitglieder, aus Schweden zwei Genossen aus der Jugendorganisation, aus Holland Henriette Moland-Hoel, aus der Schweiz Grimm, Raine und Blaten, aus Deutschland zehn Mitglieder der Partei; vom Exekutivkomitee der sozialdemokratischen Föderation der Balkanstaaten zwei Mitglieder des Komitees, Katsowitsch und Kalarow; 12 Delegierte der ausländischen Zentren und Reaktionen der sozialistischen Organisationen Russlands und Polens (darunter Lenin, Axelrod, ein Delegierter der lettischen Sozialdemokratie, des jüdi-

schen „Bund“, je ein Delegierter der drei in Betracht kommenden polnischen Gruppen usw.; unter den letzteren befand sich auch Genosse Kabele; einige russische Gruppen waren durch zwei Delegierte vertreten. Aus England hatten mehrere Genossen ihre Teilnahme zugesagt; sie hatten aber aus ihren Vorbereitungen kein Hehl gemacht — und die Behörden verweigerten ihnen die Ausfertigung der Reisepässe. Nur dadurch erklärt sich die Abwesenheit der Engländer.

Die Verhandlungen der Konferenz waren streng vertraulich. Das Ergebnis der Beratungen ist ein Manifest an das Proletariat — ein Aufruf zum Kampf für den Frieden. Die Konferenz war ernster und sachlicher, als man es erwarten konnte. Der Ernst der Aufgabe und das Gefühl der Verantwortlichkeit war besonders bei den deutschen Delegierten zu spüren. Die deutschen Genossen erklärten von vornherein, daß sie auf nichts eingehen würden, das ihre Partei gefährden, geschweige denn eine Spaltung hervorzurufen könnte. Bei Ausarbeitung des Manifestes lehnten sie alle bindenden Konkreten Maßnahmen ab; alles mußte der Partei selbst überlassen bleiben. Selbst prinzipielle Gegner der Kreditbewilligung, wollten sie auf der Konferenz auch in diesem Punkte keinen bindenden Beschluß zulassen. Die deutschen Delegierten gingen Hand in Hand mit den beiden Franzosen.

Schließlich wurde eine internationale sozialistische Kommission mit dem Sitz in Bern gewählt. Mitglieder der Kommission sind Grimm, Raine und Katsowitsch. Die Kommission hat die Aufgabe, den Verkehr der einzelnen Parteien zu fördern und jegliche Annäherung der Parteien zu erleichtern; sie soll nicht das internationale sozialistische Bureau ersetzen und sich keine Funktionen eines Organisationszentrums aneignen. Die Kommission soll zunächst das Manifest der Konferenz, einen kurzen Verhandlungsbericht und später unperiodisch ein Informationsbulletin herausgeben.

Unterzeichnet haben den Aufruf für die deutsche Abordnung Ledebur und Hoffmann, für die französische Bourderon und Verheine, für die italienische Modigliani und Vagazzi, für die russische Lenin, Axelrod und Bobrow, für die polnische Kapinski, Warcki und Danekil, für die interbalkanische sozialistische Föderation der Rumäne Katsowitsch, der Bulgaren Kolarow, für die schwedische und norwegische Abteilung Höglund und Nerman, für die holländische Holst und für die Schweizerische Grimm und Raine.

Zwei Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Berthes entzogene Grabenstück zurück zu gewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schloß sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf von Danaburg wird fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen.

Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Zwischen Wilna und Rjemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzuge.

Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Szczara gebracht; der Feind beginnt zu weichen.

In der Gegend von Telechany, Logischin und südlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgebrochen. Die Deute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Die Deute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:

1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
103 Maschinengewehre,
160 000 Schuß Artilleriemunition,
7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Nowo erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Großes Hauptquartier, 19. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Dort westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefire unter schweren Verlusten zerstört.

Das lebhafteste Artilleriefire dauert auf einem großen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten v. Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodeczno, Smorgon und Wornjany. Berinde des Feindes, mit eilig zusammengepackten starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vordringende Umschließungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale von Scholz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen; das stark besetzte Wilna fiel in unsere Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Nienadowieze. Der etwa 10 km. Dobromysl. Feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsberichten der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken befestigt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auf harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außer Stande sind, sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bray liegt an der Somme, 7 Kilometer südlich Albert.

Genilleton.

Lebensbedingungen in 80 Meter Wassertiefe.

Wenige Tage vor Kriegsausbruch, am 17. Juli 1914, wurde auf der Taucher-Station des Drägerwerkes in Lübeck ein denkwürdiger, für die Konstruktion von Tiefenatmosphären bedeutender Versuch durchgeführt. Es waren die Bedingungen für Leben und Arbeiten unter acht Atmosphären Druck = 80 Meter Wassertiefe bei mindestens dreißig Minuten Aufenthaltsdauer unter diesem Druck zu ermitteln. Der Versuch wurde unter Leitung von Leben und Gesundheit der Beteiligten bis in seine letzten Konsequenzen durchgeführt. Das Ergebnis war, wie die „Dräger-Zeitung“ (Nr. 37/38) berichtet, folgendes: Zum erstenmal, seit sich die physiologische Wissenschaft mit den Lebensbedingungen unter höherem Druck beschäftigt, lebten Taucher vierzig Minuten unter einem Druck von 8,9 Atmosphären = 70 Meter Wassertiefe.

Der Versuch ging auf folgende Weise vor sich: Der Leiter der Taucherabteilung, Oberingenieur Hermann Stelzner und der erste Taucher des Werkes wurden nachmittags 2 Uhr 35 Minuten in den großen Druckkessel der Taucherstation eingeleitet und nach zehn Minuten durch Zuführung von Druckluft unter einen Überdruck von einer Atmosphäre gesetzt. In der Zeit von 2 Uhr 45 Minuten bis 4 Uhr nachmittags wurde der Druck auf 2, 3, 4, 5, 6, 7 und schließlich auf 7,9 Atmosphären gesteigert. Zwischen den Drucksteigerungen bis zu 7 Atmosphären lagen Aufenthaltspausen von 3 bis 13 Minuten. Die Drucksteigerung von 7 auf 7,9 Atmosphären geschah noch einem Aufenthalt von 23 Minuten unter 7 Atmosphären. Der Aufenthalt unter 7,9 Atmosphären Druck wurde auf 7 Minuten ausgedehnt. Der Druckabfall begann nachmittags 4 Uhr 7 Minuten. Nachts 1 Uhr 30 Minuten war das Ausschleusen beendet; die Taucher verließen gesund den Druckkessel. Die Aufenthaltsdauer unter Druck betrug 1 Stunde 32 Minuten, der Aufenthalt im Druckabfall — die Periode des Ausschleusens — 9 Stunden 28 Minuten. Die Gesamtdauer des Versuches erstreckte sich auf elf Stunden.

Infolge der ungewöhnlichen Druckhöhe während einer verhältnismäßig langen Zeit mußten sich in der Periode des Ausschleusens alle Vorbedingungen, die für eine Verhütung von Druckluft-Erkrankungen in Frage kommen, mit besonderer Deutlichkeit zu erkennen geben. Der während des Aufenthaltes unter hohem Druck von den Geweben und vom Blute aufgenommene Stickstoff wird beim Druckabfall in Gasform frei; es bilden sich Gasbläschen, die in den Geweben und in der Blutzirkulation sehr ernste Störungen hervorrufen können, wenn keine Gelegenheit vorhanden ist, den im Körper gebundenen Stickstoff durch die Atmung schnell genug wieder auszuscheiden. Diese Stickstoffausscheidung soll sich während des Ausschleusens — beim Druckluftarbeiten während des Ausschleusens aus der Druckkammer, beim Taucher während des Aufstiegs aus über 15 Meter Wassertiefe — vollziehen. Die Zeitdauer des Ausschleusens ist abhängig von der Höhe des Enddruckes und von der Aufenthaltsdauer unter diesem Druck. Je höher der Druck und je länger der Aufenthalt, desto länger die Dauer des Ausschleusens, die aber durch Sauerstoffatmung verkürzt werden kann und persönlich verschieden ist.

Ueber seine persönlichen Beobachtungen unter diesem hohen Druck berichtet Stelzner: Bei 7,9 Atmosphären (8,9 Atmosphären absolut) rauchte ich eine Zigarette. Die Luft wirkte fast wie reiner Sauerstoff; nach zwei Zügen hatte ich ein vier Zentimeter langes Feuer an der Zigarette. Durch geringe Bewegung in der Luft oder Anblasen entstand an ihr sofort eine glänzende Flamme, die mit Vorliebe das Papier über dem Tabak wegtrug. Das Atmen war nicht eigentlich erschwert, aber ich machte unwillkürlich den Mund auf, um durch ihn zu atmen. Die Ventilation der Lunge durch Nasenatmung allein war nicht ausreichend oder doch un bequem, da infolge der Luftdichtigkeit eine vermehrte Reibung in den Nasenkanälen stattfand. Man fühlte die Luft beim Atmen, als sei sie schwere flüssige Flüssigkeit. Die Sprache änderte sich schon unter einem Druck von einer Atmosphäre. Sie wurde unter 7,9 Atmosphären so nasal und lallend, daß wir einander nur schwer verstanden. Auch durch das Telefon nach außen war ich sehr schlecht zu verstehen. Unter geringem Druck gelingt es noch kurzer Übung wieder normal zu sprechen. Pfeifen ist unter Druck von 4 Atmosphären nur noch längerer Übung möglich. Der Schall, durch Schlägen

erzeugt, war lauter als unter atmosphärischem Druck. Fallversuche ließen die Dichte der Luft besonders deutlich erkennen. Gegenstände fielen ganz langsam und hin und her pendelnd zu Boden. — Beim Ausschleusen beobachtete ich folgendes: Der Druckabfall war zu schnell vonstatten gegangen. Es traten Gaultiden und während der letzten Pause geringe Gelenkschmerzen auf, die sich aber gaben, bevor wir die letzten 0,3 Atmosphären ablassen wollten. Kaum war dies geschehen, als wir unter heftigen Schmerzen in allen Gliedern zusammenbrachen, im Sinne des Wortes. Schnell wurde wieder Druck gegeben, worauf die Schmerzen verschwanden. Zweimal noch versuchten wir, herauszukommen; immer wieder traten Schmerzen in allen Gelenken auf, die uns zwangen, wieder unter Druck zu geben. Als zuletzt die Schmerzen nicht mehr wollten, überlegte ich, daß die Stickstoffbläschen ihrer Größe wegen nicht vom Blute fortgeschwemmt oder ausgesaugt werden konnten. Ich ließ deshalb 0,5 Atmosphären Druck geben, und die Schmerzen verschwanden. Wir blieben etwa 100 Minuten unter diesem Druck und ließen ihn dann in 80 Minuten abfallen. Gesund kamen wir heraus. Wir hatten beide noch ganz geringe Schmerzen im Handgelenk — es war am meisten bemerkt worden —, und der erste Taucher hatte drei Tage lang eine gefäßvolle rechte Wade, die nach zwei Tagen etwas rudempfindlich wurde; diese Erscheinung ist vorläufig nicht erklärlich. Während des Ausschleusens soll weder Gaultiden noch sollen Gelenkschmerzen zu spüren sein, sonst ist der Aufenthalt unter dem eingestellten Druck um das Doppelte zu verlängern. Von 1,5 Atmosphären oder von 2 Atmosphären an, wenn man unter mehr als 5 Atmosphären Druck war, soll man die Blutzirkulation durch gymnastische Übungen anregen. Geschieht das nicht, so kann es vorkommen, daß keine Gelenkschmerzen usw. gebürt werden, das Blut aber unter „verhaltener“ Stickstoffspannung steht wie etwa überhitztes Wasser. Der geringste Anlaß kann es zum Schäumen bringen, und dann treten ernste Erkrankungen auf, die nur durch schleuniges Zurückgeben unter Druck behoben werden können. Während der letzten sechs Stunden wurden keine gymnastischen Übungen gemacht. Da die Hälfte der Zeit der Druckzunahme als Aufenthaltzeit unter dem Enddruck gerechnet werden kann, so waren wir rechnerisch 80:2=40 Minuten lang unter 7,9 Atmosphären Druck.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. Sept. Amtlich wird verlautbart: 19. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unseren Linien an der Ikwa entwickelte der Feind stärkere Artillerietätigkeit. Im wohnunischen Festungsbereich ging die Besetzung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner von statten. Der ausgiebigen zurückweichende Feind wird von den dort immittien deutscher Armeen vordringenden I. und L. Streikräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Vigoroth und Lafrana. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Fliß angelegte Angriff, der dem Feind im Talboden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Retic-Gebiet versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichteten Mauer- und Sandwerke mit den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwest-Abchnitt der Karsthochfläche von Dobers wurde die vergangene Nacht durch Sprengung feindlicher Stappen ausgemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Englische Klagen.

Die Londoner „Morning Post“ schreibt in einem Artikel über den falschen Optimismus: „Nach der Schlacht an der Marne sollte der Krieg bald beendet sein. Als die Russen die Paraphen erreichten, sollte Rußland den Krieg beenden. Als die Russen zum Rückzug gezwungen wurden, wurde der Rückzug in einer Weise geschildert, die für ein siegreiches Vordringen ein übertriebenes Lob gewesen wäre. Als Richter erklärte, daß Munitionsmangel herrsche, leugnete es Asquith ab. Als die Verbündeten an den Dardanellen die furchterlichsten Verluste erlitten, sagte Churchill, sie stünden nur wenige Meilen vor dem Siege. Als Lloyd George erklärte, es sei notwendig, sofort alle nationalen Hilfsquellen zu verwenden, sagte Salome, die britische Flotte allein könne Deutschland besiegen, während Asquith die bloße Erörterung der Wehrpflicht ablehnte. Das Publikum erfährt am Mittwoch von Balfour, daß die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe völlig unzureichend sei.“

Man kann es in der Tat den Engländern nicht verdenken, wenn sie an der Gottähnlichkeit ihrer Minister mit den großen Worten allmählich irre werden.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ unterzieht Asquith Angaben über die Rekrutierung einer Armee. Er fragt, ob die drei Millionen, die sich nach Asquiths Angaben zum Heeresdienst gemeldet hätten, auch als untauglich zurückgewiesen wären. Asquith scheint ferner in die drei Millionen auch die im Jahre 1914 sich bereits im Dienst befindlichen 700 000 Soldaten und die 300 000 Reservisten eingeschlossen zu haben. Ferner müßten die Verluste abgerechnet werden. Die Höchstzahl der Armeen sei nach Abzug der Marine und der Verwundeten und Kranken 2 300 000. England habe nach dem Journal des Debats eine Million in Frankreich, was aber nur etwa eine halbe Million Soldaten bedeute. Die Armeen brauche bei den gegenwärtigen Verlusten 100 Prozent bei der Infanterie und 200 Prozent bei den Ersatzmannschaften pro Jahr. Der Mitarbeiter der „Times“ sagt: Wenn wir also 2 300 000 haben, eine Million in Frankreich, eine für den Ersatz, 800 000 für die Verteidigung der britischen Inseln, ferner eine große Armee an den Dardanellen, so befinden wir uns nicht in einer glänzenden Lage, auch wenn Asquith die indische Armee und die Freiwilligen aus den Kolonien nicht mit eingerechnet hat. Die Frage ist aber, ob eine Million in Frankreich ausreicht. Die „Times“ fragt sich in dem Artikel, an welcher Front der deutsche Angriff einsehen werde, wenn der Vormarsch in Rußland zum Stillstand gekommen ist. England müsse damit rechnen, daß es sich bald in einer weit größeren Rolle befinden werde, als bisher. England müsse direkt getroffen werden, wo auch immer Deutschland angreife, und müsse sich auf größere militärische Anforderungen vorbereiten. Der kommende Schluß des deutschen Vordringens in Rußland bringe keine Erleichterung für England, sondern feste und schwere Verantwortungen.

Hinter der französischen Front.

Verschiedene Pariser Blätter, darunter die „Guerre sociale“, „Libre Parole“ und „Clemenceau im „Comme enchainé“ greifen die Regierung an, weil sie das Unterstaatssekretariat des Luftschiffahrtswesens dem Rechtsanwalt Besnard, anstatt einem Fachmann übertragen habe. Besonders Clemenceau, dessen Artikel von der Zensur zur Hälfte zusammengekratzt worden ist, äußert sich scharf und erklärt, Viviani habe den radikalen Besnard angenommen, um dem Kabinett bei den radikalen Sozialisten neues Ansehen zu geben. Ein derartiges politisches Manöver sei in Anbetracht der Laffage, daß die Deutschen seit einem Jahre nahe vor Paris stünden, unzulässig. Es sei traurig, daß die Regierung Veranlassung gebe, die Frage aufzuwerfen, warum man jetzt eine fachunkundige Persönlichkeit an die Spitze dieser überaus wichtigen Abteilung der Landesverteidigung stelle.

Der Seereschiffbau der französischen Kammer hat einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Unteroffizieren während des Krieges um 20 Centimes täglich angenommen.

Finanzminister Ribot hat in den Kammern den Betrag von 10 Millionen Franken als erste Rate für den Bedarf des Kriegsministeriums zur Schaffung eines, lediglich aus Senegal anzuwerbenden Korps von freiwilligen farbigen eingeleitet. Der Kriegsminister hofft bis zum Frühjahr 1916 50 000 Senegalgner an die Front schicken zu können. Bei den großen Schwierigkeiten der Familienversorgung in Senegal hält man diese Zahl jedoch für viel zu hoch gegriffen.

Der Pariser „Ratin“ meldet: In der Pulver- und Granatenfabrik in Becard fand am Donnerstagvormittag eine Explosion statt. Am Nachmittag ereignete sich eine neue, ebenso heftige Explosion, durch die wieder sehr großer Schaden angerichtet wurde. Auch diesmal wurden mehrere Arbeiter verletzt. Es ist eine strenge Untersuchung von den Militärbehörden eingeleitet worden.

Die letzten Luftangriffe.

In Schweizer Zeitungen ist der Bericht eines Fahrgastes des Eisenbahnzuges erschienen, der zwischen Donau- und Marbach von französischen und mit Maschinengewehren beschoßen wurde. Die Quoner Blätter machen aus dem Versionen eines Militärzuges und erklären, daß mehrere Soldaten getötet oder verwundet worden seien, während der Fahrgast in der Schweizer Presse hervorgehoben hatte, daß sich Zivilisten im Zuge befanden, die von den französischen Geschossen getroffen wurden. Natürlich — Franzosen können doch keine „Barbareien“ begehen! Und wenn sie solche begangen, schmeißt die ganze Entente-Welt!

Wie der Korrespondent des W. L. V. von aus England in Amsterdam eingetroffenen Reisenden erzählt, ist bei dem letzten Zeppelinangriff auf London auch die Bank von England getroffen worden. Der Zeppelin war von den Fenstern des bekannten neutralen Klubs in Albemarle Street bei Piccadilly aus deutlich sichtbar. Der angerichtete Schaden ist viel bedeutender, als bisher angenommen wurde. Allein in einer Fabrik, die getroffen wurde, wird der Schaden auf 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.

Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Im Landeshaus der Provinz Brandenburg zu Berlin ist in einer Versammlung von Vertretern der deutschen Bundesstaaten ein Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründet worden. Der Landeshauspräsident der Provinz Westfalen, Dr. v. Hammer, sprach über das einheitliche Zusammenarbeiten der einzelnen provinziellen und bundesstaatlichen Organisationen. Ein besonderes Augenmerk sei der Auffassung über die Kriegsbeschädigtenfürsorge durch die Tagespresse und der Befriedigung des Unterlebens- und Lebensbedürfnisses der Kriegsbeschädigten selbst durch eine gemeinsame Zeitschrift für das ganze Reich zu widmen. Der Redner empfahl außerdem, eine wissenschaftliche Fachzeitschrift für die gesamte Kriegsbeschädigtenfürsorge zu schaffen. Eine besonders reiche Arbeit werde dem Reichsausschuß auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verordnungen erwachsen. Der einstimmige Beschluß des Reichsausschusses, eine Zentralstelle für die Kriegsbeschädigtenfürsorge von Reich wegen zu gründen, sei von der Reichsregierung nicht durchgeführt worden, weil diese gegen die Zentralisierung durch das Reich selbst Bedenken erhebe. Das Bedürfnis, einen Mittelpunkt für die Kriegsbeschädigtenfürsorge ganz Deutschlands zu schaffen, sei aber vorhanden, weshalb ein engerer Zusammenschluß der in der Arbeit stehenden einzelstaatlichen Organisationen geschaffen werden müßte. Der Redner empfahl die Gründung eines Reichsausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge, in dem jede bundesstaatliche Organisation eine Stimme haben solle.

Die Versammlung beschloß darauf einstimmig die Gründung eines Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge (Hauptversammlung der einzelstaatlichen Organisationen) als ordnende, beratende und beratende Stelle. Der Reichsausschuß wählte darauf zum Vorsitzenden den Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Dr. Winterfeldt. Die Versammlung wählte ferner einen Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge, bestehend aus je zwei Vertretern der norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Staaten und erbat in diesen je einen Vertreter von Preußen, Mecklenburg, Sachsen, Bayern und Württemberg. Dem Reichsausschuß wurde weiter das Recht der Auswahl verliehen, ebenso das Recht der Bildung von Sonderausschüssen aller Art. Er hat ferner die Befugnis, eine Reichsgeschäftsstelle einzurichten und die dafür erforderlichen Kosten durch Umlagen auf die Kriegsbeschädigtenfürsorgeorganisationen der angeschlossenen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerungszahl zu verteilen. Der Reichsausschuß erhält schließlich die Befugnis, eine Geschäftsordnung für sich selbst und eine solche für den Reichsausschuß (Hauptversammlung) zu beschließen.

Romans des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern erklärte Regierungsrat Mehnert, daß der Ausschuss der wohlwollenden Unterstützung der Reichsregierung sicher sein könne.

Fremde Lobprüche auf Deutschland.

Das italienische Sozialistenblatt, der „Avanti“, führt in einem Leitartikel aus, daß die militärische Vorbereitung der Siege Deutschlands über Rußland darauf beruhte, daß Deutschland moderner und demokratischer regiert sei als Rußland. Obwohl von den demokratischen französischen Bankiers finanziert, habe Rußland die von der gesamten Demokratie ihm übertragene Aufgabe nicht lösen können. In ihren Sophistereien habe die Demokratie behauptet, daß die barbarischen (1) Sorden Deutschlands durch die Männer eines noch barbarischeren Landes unterjocht würden; aber die deutsche Technik und Strategie habe die brutale Macht der Zahl überwunden.

Es ist aber nicht recht erfindlich, wie ein Land mit so überlegener Technik „barbarisch“ sein soll; aber die italienischen Genossen haben sich doch wenigstens dazu durchgearbeitet, die Abwehr russischer Angriffe durch Deutschland als eine Arbeit für Demokratie und Fortschritt anzuerkennen.

Der sozialistische Bürgermeister von Stockholm, Reichstagsabgeordneter Karl Vindhagen, ist von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt und drückt in einem Artikel im „Socialdemokraten“ sein warmes Mitgefühl für das deutsche Volk aus. „Man müßte“, so schreibt er, „absolut übersehen werden von dieser organisierten, ruhigen, selbstbewußten und zur selben Zeit liebevollen, eifrigen und rastlosen Arbeit überall in allem und bei allen.“

Agrarischer Bohnhott einer Stadt.

Als in Tilsit die Lebensmittelpreise eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, setzte der Magistrat nach langem Zögern Höchstpreise fest. Die Güterbesitzer lieferten daraufhin fast keine Lebensmittel mehr nach Tilsit, und die Frauen wurden, wie ein bürgerliches Blatt schreibt, der Verzweiflung nahe gebracht. Manche Güterbesitzer und Bauern erklärten offen, es fielen ihnen nicht ein, ihre Waren zu den Höchstpreisen abzugeben, sie schmierten die Butter lieber den Russen aufs Brot oder benutzten sie als Wagenschmiere! Das hat in der Stadt natürlich große Erregung verursacht, und bei der Verurteilung der sozialdemokratischen Intervention über diese Zustände sprach der Bürgermeister Rohde mit Schärfe gegen den agrarischen Lebensmittelpreis. Nach der Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ führte er u. a. aus:

„Mit der Festsetzung von Höchstpreisen ist nur in beschränktem Umfang und auch nur gegen ganz bestimmte begrenzte Lebensmittel vorgegangen worden, als auf unseren Tilsiter Märkten Zustände sich entwickelten, die in letzter Linie als unhaltbar bezeichnet werden mußten. Es wurden Preise für Lebensmittel des täglichen Bedarfs, und zwar, wie die von uns in weitestgehendste Befragung der Sachverständigen übereinstimmend sagten, ohne jeden zwingenden Grund genommen, und Preise, die in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten und den Kosten der Arbeitslöhne der Produzenten standen, sondern Preise, die lediglich eine für den Markterkäufer günstige Situation ausnutzten. Und diese Ausnutzung der Situation erfolgte in rücksichtslosester Weise. Wir waren uns von vornherein darüber klar, daß die Höchstpreis-

festsetzung selbstverständlich in bestimmten Kreisen einen ganz außerordentlichen Widerstand auslösen würde, einen Widerstand, der möglicherweise bis zu dem Versuch führen würde, unsere Stadt Tilsit zu bombardieren bei der Zufuhr von Lebensmitteln. Wir sagten aber, wir wollten den Versuch machen. Wenn dieser Versuch sich nicht bewährt — man kann nach 14 Tagen nicht sagen, daß er sich bewährt hat — wird uns nichts anderes übrig bleiben, als die Höchstpreise wieder aufzuheben. Die Herrschaften, die, als der Feind ihre Nieder vernünftige und ihre Geschäfte in Brand setzt, in den Mauern unserer Stadt Zuflucht suchen, wurden jedenfalls nicht so behandelt, wie sie uns jetzt behandeln.“

So sorgen agrarische Interessenten dafür, daß auch in der schwersten Zeit der Deutsche nicht vergiftet, welche politische Aufgabe seiner nach dem Friedensschlusse harrt.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 19. Sept. (W. L. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront griffen unsere Wasserflugzeuge den Hafen von Rasalo auf der Insel Imbros an und trafen ein großes Transportschiff, auf dem sofort Feuer ausbrach und gleichzeitig eine Wasserfäule aufstieg. Bei Anaforta verjagten unsere Erkundungsabteilungen in der Nacht des 18. September diejenigen des Feindes und warfen erfolgreich Bomben in die feindlichen Schützengräben: sie erbeuteten Geschütze und Kriegsmaterial. Am 18. September beschloß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Lager bei Kemikli und Liman. Bei Ari Burnu nichts Wichtiges. Bei Sedd-il-Bahr brachte unsere Artillerie durch kräftige Erwidmung die feindliche Artillerie zum Schweigen, die unsere Stellungen im Zentrum beschloß. Unsere Erkundungsabteilungen näherten sich den feindlichen Gräben bei Aerevidere und warfen mit guter Wirkung Bomben. Unsere Artilleriebatterien beschloßen am Vormittag des 18. September Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Sedd-il-Bahr. Bei einer Batterie schwerer Kanonen entstand eine heftige Explosion; wir sahen eine Menge Ambulanzwagen nach diesem Orte eilen. Am Nachmittag beschloß ein Kriegsschiff von der Klasse „Patrie“, sowie die feindlichen Batterien des Festlandes bei Sedd-il-Bahr eine Stunde unsere Artilleriebatterien, ohne Schaden anzurichten. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 18. Sept. („Frankf. Ztg.“) Gestern torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Konia einen englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen. Er war voll geladen mit dem Wege von Bagdad nach den Dardanellen und sank in kurzer Zeit.

Italienische Truppen für Serbien?

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: Aus Athen wird berichtet, daß der englische Gesandte dem griechischen Ministerium mitteilte, daß die für die Dardanellen bestimmten italienischen Truppen, welche zur Verfügung der Dardanellenoperationen standen, an der Aktion auf Gallipoli nicht teilnehmen werden. Diese Truppen sind vielmehr nach Saloniki bestimmt, wo man sie auf den serbischen Kriegsschauplatz bringen will. Die griechische Regierung hat sich noch nicht geäußert, ob sie die italienischen Truppen durchlassen werde.

Serbien würde kaum die italienischen Truppen sehr willkommen heißen. Denn mit Italien hat in Serbien den Streit um Albanien und Dalmatien!

Ein Wahlerfolg.

In der kanadischen Provinz Manitoba wurde der russische Sozialist, Genosse Kigg, als Parlamentsmitglied gewählt.

Vernichtete Kriegsnachrichten.

Vollzeilektor Penninger, Hauptmann d. R. a. D. beim Stabe des Oberkommandos in den Waffen, hat das Eisenkreuz zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande erhalten. Herr Penninger ist die Seele der Zensur beim Oberkommando in den Waffen. Ein Zensur muß auch tapfer sein.

Die Staatskammer in Regensburg verurteilte die Frau Oberamtmann Hanne Schmidt in Regensburg zu 2000 Mark Geldstrafe, weil sie an zwei Händler Kartoffeln über den Höchstpreis verkauft hatte. Die beiden Händler erhielten je 100 Mark Geldstrafe. Dasselbe Gericht verurteilte den Obermeister der Wägerei in Regensburg, Ernst Dudo, zu 200 Mark Geldstrafe, weil er von 5 1/2 Uhr morgens bis 3 1/2 Uhr abends hatte arbeiten lassen, während die Wägerei von den Stunden von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends festgelegt war und der Angeklagte als Obermeister der Innung mit gutem Beispiel hätte vorangehen müssen.

In Konstanz ist wieder eine größere Anzahl französischer Schiffe von deutschen U-Booten eingetroffen. Bis jetzt sind gegen 1000 französische Kustauschgefangene nach der Sammelstelle verbracht worden. Ingesamt werden 1280 Franzosen gegen 400 bis 600 Deutsche angetroffen. Der erste Zug nach Lyon geht am 20. September abends 7 Uhr 40 Minuten von Konstanz ab. Für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zwei Züge vorgesehen.

Zwei am Gotthard internierte französische Flieger, die am Freitag entflohen waren, sind am Sonntag auf dem Parla-Bah wieder verhaftet worden.

Die Behörden von Toulon verhafteten wegen Unterschlagung von dem Staat gehörigen Waren den Schiffseutnant Lecog vom Kommandantschiff „Echelon“. Der Offizier wurde überrascht, wie er mit einem Marceller Kaufmann im dortigen Hafen 150 000 Kilogramm Waren ausgetauscht, die er als Schiffseutnant ausgegeben hatte.

Das Neutische Bureau meldet aus Washington: Als der amerikanische Botschafter in Wien die Note überreichte, in der er um die Abberufung Dumbas ersuchte, erhielt er die Antwort, Dumba werde jedoch Verabschiedung zurückverweigern.

Gebas meldet: Wie aus New York berichtet wird, sind die Verhandlungen zur Aufnahme einer englisch-französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten zum Abschluß gekommen. Es werde ein Betrag von zwei Milliarden Mark aufgebracht.

Der schwedische Schriftsteller J. Herx war während einer Studienreise in Italien unter Spionageverdacht verhaftet worden. Aus Rom ist gestern die Nachricht eingetroffen, daß Herx zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Herx hatte an mehrere schwedische Blätter Reisebeschreibungen geschickt.

Die „Iden Nazionale“, die „Gazetta del Popolo“ und andere italienische Zeitblätter beschäftigen mit großem Geschäft Stalitti und seine Anhänger als Völkerverräter, die eine Bewegung zur Verheißung des Friedens herbeigeführt hätten. Sie verlangen für Stalitti die Todesstrafe.

Wegen Nichtzahlung des Soldes löste der schwedische Chef der perzischen Gendarmerie die Truppe auf.

Der größte Feind in die Gleichgültigkeit der Massen! Genossen! Heißt die Gleichgültigen durch Verbreitung der „Volksstimme“ aufzuwecken!

Englands Fehlbuchung.

e. Das Ergebnis des ersten Kriegsjahres ist eine Abnahme der englischen Ausfuhr um 3,45 Milliarden Mark im Vergleich zum entsprechenden letzten Friedensjahr. Um diese Abnahme richtig zu beurteilen, muß man sich erinnern, daß England die Absicht hatte, an die Stelle der unterbundenen deutschen Ausfuhr zu treten und die eigene Ausfuhr um die Werte zu steigern, die Deutschlands Ausfuhr verloren gingen. Das war das englische Programm des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland. Wenn nun nach dem ersten Kriegsjahr sich herausstellt, daß der Wert der englischen Ausfuhr nicht nur nicht gestiegen, sondern um eine ganz beträchtliche Summe gefallen ist, so ergibt sich daraus, daß die Engländer sich mit ihrem Kriegsprogramm sehr wesentlich verrechnet haben.

Wenn darauf verwiesen werden sollte, daß durch den Ausfall der Ausfuhr nach Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei die Abnahme der englischen Ausfuhr hauptsächlich veranlaßt worden sei, so trifft dieser Einwand keineswegs zu. Denn die Ausfuhr nach diesen drei feindlichen Wirtschaftsgebieten betrug in Friedenszeiten höchstens 1,06 Milliarden Mark pro Jahr, so daß nach Abzug dieses Verlustes noch immer eine Abnahme des englischen Exports in Höhe von 1,79 Milliarden Mark verbleibt. Um diesen Verlust zu decken, ist die Ausfuhr Englands im Verkehr mit seinen Kolonien und Verbündeten sowie mit dem neutralen Ausland gesunken. Der Wertbetrag ist aber für das Kriegsjahr kein richtiger Gradmesser für die Intensität der Ausfuhr. Denn die Preise der Ausfuhrwaren haben sich infolge vieler Kriegsumstände ganz wesentlich gehoben, so daß die Ausfuhrmengen noch viel stärker zurückgegangen sein müssen als der Ausfuhrwert. Denn je höher die Preise der Ausfuhrwaren, ein desto geringeres Quantum Waren ist nötig, um einen Ausfuhrwert von bestimmter Höhe zu erreichen. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die englische Ausfuhr um mindestens ein Viertel bis höchstens ein Drittel gegenüber der Zeit vor dem Kriege während des ersten Kriegsjahres zurückgegangen ist.

Nun ist wohl zuzugeben, daß die Abnahme in den ersten Kriegsjahren am stärksten war, daß momentlich von April ab die monatlichen Abnahmen sich verminderten, aber trotzdem bleibt noch immer ein dauerndes Minus, das sich selbst im günstigsten Monat auf mehr als 120 Millionen Mark stellt. Diese Gestaltung der Ausfuhr ist aber für England deswegen ganz besonders mißlich, weil auf der anderen Seite die Einfuhr nicht abnimmt, sondern im Steigen begriffen. Seit vielen Monaten schon sehr viel höher ist als im Jahre zuvor. Die Spannung zwischen Ausfuhr und Einfuhr wird immer größer, d. h. es wächst die Verschuldung aus dem Warenverkehr mit dem Ausland. Nun war ja England schon immer ein Wirtschaftsgebiet mit passiver Handelsbilanz, aber die plötzliche und heftige Verstärkung dieser Passivität bringt Schwierigkeiten mit sich, für die man zurzeit keinen anderen Ausweg weiß, als eine große Anleihe in Amerika aufzunehmen, an welches Land Großbritannien vornehmlich verschuldet ist. Bis her sind alle Vermuche, eine Anleihe großen Stils am amerikanischen Geldmarkt unterzubringen, gescheitert, aber neuerdings sind wieder Verhandlungen im Gange, die den Weg für eine solche Anleihe ebnen sollen. Und man muß zugeben, daß es auch vom amerikanischen Standpunkt aus nützlich ist, die Verbindlichkeiten Englands, die dieses momentan nicht zahlen kann, in eine später abzurufende Schuld umzuwandeln, wobei die amerikanische Bankwelt ebenso gewinnt wie die amerikanischen Gläubiger.

In diesen Erfolg des englischen Wirtschaftskrieges gegen Deutschland hat man vor Jahresfrist in England nicht gedacht; man wollte die deutschen Absatzgebiete im Auge fassen, man wollte die Einnahmen aus der Warenausfuhr vermehren. Aber man hatte nicht die leiseste Ahnung, daß dieser Krieg zu einer starken finanziellen Abhängigkeit von den Ver. Staaten von Amerika führen würde, daß die amerikanische Hochfinanz England die Bedingungen diktieren würde, zu denen das Gläubigerland sich bereit finden lasse, dem verschuldeten Staate einen langfristigen Kredit durch Zulassung einer Anleihe zu gewähren.

Vom Lithographen- und Steindruckerverband.

Durch den Weltkrieg wurde besonders das Lithographie- und Steindruckergewerbe hart getroffen. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte es unter einer schweren wirtschaftlichen Depression zu leiden. Anfangs des Jahres 1914 setzte eine Besserung ein, die aber durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg zunichte gemacht wurde. Die Arbeitslosigkeit stieg ins Ungeheure; Ende August 1914 hatte der Verband die größte Arbeitslosigkeit seit seinem Bestehen zu verzeichnen. 6096 Mitglieder gleich 53,2 Prozent waren vollständig arbeitslos, 3106 konnten nur halbe Tage und weniger arbeiten und nur 2717 hatten volle Beschäftigung. Daneben wurde im Laufe des Monats August beinahe der vierte Teil aller Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen. Dies kam beinahe einem völligen Zusammenbruch des Verbandes gleich, weshalb der Verband seine statutarischen Unterhaltungen außer Kraft setzen mußte und nur eine Arbeitslosen-Hilfsunterstützung zahlen konnte. Allmählich ging die Arbeitslosigkeit zurück; viele Mitglieder fanden in der Kriegswirtschaft Beschäftigung. Auch bewirkte die weitere Einziehung vieler Mitglieder zum Militär den Rückgang der Arbeitslosigkeit. Durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit konnten am 17. April eine Reihe Unterstützungsverweigerungen eingeführt werden, und seit 1. August sind wieder einige Verbesserungen eingetreten, indem Reise-, Arbeitslosen-, Umzugs- und Krankenunterstützung jetzt wieder bis zu den im Statut vorgesehenen Höchstbeträgen gezahlt werden, allerdings in verkürzten Wochenraten, so daß dadurch die Bezugsdauer verlängert ist. Trotz der Kürzungen der Unterstützungen wurden im abgelaufenen Kriegsjahre, vom 1. August 1914 bis dahin 1915, 381.188 Mark für Unterstützungen ausgezahlt. Die Einnahmen an Beiträgen betrug jedoch nur 361.170 Mark, während im vorhergehenden Friedensjahre, vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914, an Beiträgen 1.013.641 Mark eingingen. Die Einnahmen im ersten Kriegsjahre betragen also ungefähr nur den dritten Teil der in Friedenszeiten. Bei aller erdenklichen Fürsorge, die der Verband den Dahngebliebenen, in Not Geratenen angezeihen ließ, hat er seine im Kriege bedrückten Mitglieder nicht vergessen. Weil viele von den Zurückkehrenden nicht sofort Arbeit finden werden und daher vom Verband unterstützt werden müssen, wurde durch die Maßnahmen des Verbandes schon wieder ein Fonds angeammelt. Es ist erfreulich, daß der Verband diese schwere Zeit bisher so überstanden konnte, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß er nach Kriegsende seine Verpflichtungen wieder voll erfüllen kann.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

17. Sept. Heilmann, Irmgard Wilhelmine Maria, 2 J., Vogelbergstraße 48.
17. Freund, Anna Maria, geb. B., verh., 44 J., Im Brühl 21/25.
17. Bader, Anneliese Margot, 1 J., Eschenbachstraße 14.
17. Biele, Michael, Tagelöhner, verh., 47 J., Dainertweg 7.

17. Bach, Georg, 1 Tag, Eschenbachstraße 17.
17. Hofmann, Wilhelmine, Dienstmädchen, ledig, 31 J., Eschenbachstraße 14.
18. Kantlehner, Irma Franziska, 2 J., Eschenbachstraße 14.
18. Hilpp, ledig. Mädchen, Eschenbachstraße 14.
18. Goldschmidt, Luise, 1 J., Eschenbachstraße 14.
18. Reizner, Elisabetha, geb. B., verh., 34 J., Lange Straße 4.
18. Kochler, Johann Viktor, Rentner, verh., 73 J., Untermainstraße 28.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

15. April. Gujer, Wilhelm, Garbeführer, Landschaftsgärtner, ledig, 22 J., letzte Wohnung Burgstraße 77.
5. Juli. Gehring, Josef Heinrich, Schneider, Musikant, ledig, 23 J., Bülowstraße 24.
7. Schmidt, Josef Anton, Lehrer, Leutnant d. R., ledig, 28 J., letzte Wohnung Mainzer Landstraße 271.
23. Juli. Mupp, August, Musikant, Laborant, ledig, 21 J., letzte Wohnung Enkeimer Straße 14.
30. Heuser, Paulskar, Gardist, Wäcker, ledig, 22 J., letzte Wohnung Rindler Straße 5.
2. Aug. Keller, Willy Heinrich, Pionier, Arbeiter, verh., 30 J., letzte Wohnung Seumestraße 10.
5. Schieber, Viktor Hans, Handlungsgehilfe, ledig, 24 J., zuletzt in Wien.
11. Reitz, Emil Adolf, Kaufmann, Landsturmann, verh., 43 J., letzte Wohnung Mainzer Landstraße 255.
2. Sept. Berberich, Siegfried Albert, Kriegsfreiwilliger, ledig, 23 J., letzte Wohnung Bettinastraße 17.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 20. Sept.: Geschlossen.
Dienstag, 21. Sept., 7 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“, 42. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Mittwoch, 22. Sept., 7 Uhr: „Carmen“, Aufh. Abonn. Gewöhnl. Pr.

Lichtiger

Pflasterer
auf dauernd gesucht.
Peter Ripp, Griesheim a. M.
Wilhelmstraße 2

Damenhüte! Reusenfertigen, umarbeiten, Jagoutieren.
H. A. Biele, Venusbergstraße 5.

Fronten-Karten
Neueste Ausgaben bis 10. September
Preis 50 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Hirschgraben 17.

Messing Kupfer für Seereschiffe
auch andere Metalle, selbst die kleinsten Mengen, liefert
Valentin Neuwirth
Jahnstraße 58.

Das Einmachen der Früchte
von Johs. Schneider.
Mit 24 Abbildungen. Preis 20 Pfg.
Nach auswärts Porto 3 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Großer Hirschgraben 17.

Der Krieg
Illustrierte Chronik des Krieges 1914-15
Valentin Neuwirth
Jahnstraße 58.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt am Main

Dienstag den 21. September, abends 8 1/2 Uhr,
in Henningers Sälen, Allerheiligenstraße 10/12:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag: „Die letzte Kriegstagung des Reichstages“. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Max Quadt.
3. Bericht vom zweiten Quartal 1915.
4. Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Um zahlreichen prägen Besuch bitte
Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Das Kriegshausbuch für jede Familie.

Jede Nummer von „Der Krieg“ bringt u. a.:
Paßende Schlachtenschilderungen
erster Schriftsteller, wie
Dr. Floerke, A. Fendrich.
Lebensbilder der Helden, Berichte über Kämpfe, Gefechte, Schlachten, die sie führten, dazu viele Bilder und Kunststoffe und
Prächtige Relieffarten.
Monatlich zwei starke Hefte zu je 30 Pfennig.
Man achte genau auf den Verlag Brandt'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, und lasse sich nicht durch andere Verleger täuschen. In bezug auf Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Konsum-Verein für Frankfurt a. M. u. Umg.

Neue Haferflocken
vom eingetroffenen Waggon
lose, per Pfund 72 Pfg.
Rot- und Weisskohl
per Pfund 7 und 5 Pfg.
Tafelbirnen per Pfund 13 Pfg.
Tiroler Trauben per Pfund 38 Pfg.
Seefische
Kabliau, Schellfische
nur in bester Qualität
wöchentlich Donnerstags in den Verteilungstagen erhältlich.

Suppen-Würfel 100 Stüd . . M. 1.50
1000 Stüd . . M. 12.50
Nur gegen Nachnahme ab Postg.

w. Kaden, Großhandlung
Leipzig-Möckern.
Gewerkschafts- und Parteigenossen
verlangt überall und nur rein
übersehbare Tabaken hergestellt
von der
Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Gießen
— G. G. m. b. H. —
— Gegr. 1907 —
Die Geschäftsleitung.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Von der Reise zurück. Dr. Hugo Salvendi.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden
Wellritzstr. 49, (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
Billige Speisen und Getränke.
Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Hält sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Frau Elisabeth Puth
geb. Ringmer
nach schwerer Krankheit heute sanft entschlafen ist.
Enkheim, den 19. September 1915.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Philipp Puth nebst Kindern und Anverwandten.
Die Beerdigung findet Dienstag, 21. September, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Kegelbahnstr. 38, aus statt.

Verein Arbeiterschutz, Enkheim.
TODES-ANZEIGE.
Unsere Mitglieder die traurige Mitteilung, dass unsere treue Mitkämpferin, die Genossin
Elisabeth Puth
nach längerem Leiden am 19. September gestorben ist.
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. September 4 J., nachmittags 2 Uhr, statt.